Segen des Prohibitionismus!!

(Von George W. Peck.)

Bangor, im Hochsommer.

Gleichwie Bethlehem nach den Worten des Propheten mit nichten die geringste unter den judäischen Städten war, so ist Maine, obwohl die nördlichste, bei weitem nicht der minderwertigste unter den Staaten Neu-Englands. Im Gegenteil. Es ist ein gesegnetes, ein in jeder Weise bevorzugtes Land, und seine malerisch am Penobscot-River gelegene Handelsstadt Bagnor, in der täglich gewaltige Ozeanriesen vom nahen Boston her eintreffen und zur Nachtzeit dorthin zurückkehren, ist ein Ort, dessen Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt und Industriezentrale dem Fremden, der zum ersten Male seinen Fuß dorthin setzt, mit unheimlicher Geschwindigkeit zum Bewußtsein kommt und ihn mit Staunen und Bewunderung erfüllt.

Aber wers ist das Land gegen seine Bewohner! Ein schöner, hochgewachsener, stahlmuskeliger Völkerschlag, wie er seinesgleichen sucht, der mit Dunkelwerden zu Bett geht und mit der Sonne aufsteht, der sich von Kabeljau, Pökelfleisch, Milch und Kartoffeln nährt, der außer Schlafen, Essen und Arbeiten keine Vergnügungen kennt, von einer Genügsamkeit ist, der gegenüber selbst Diogenes als ein Waisenknabe erscheint.

Und wem verdankt dieses beglückte Land all' diesen Segen? — Antwort: Dem „Sturgis Law", jenem wohltätigen Gesetz, das jedweden Verkauf alkoholischer Getränke verbietet, und über dessen strikte Befolgung die „Sturgis Commission" wacht. Keine offenen Kneipen, keine einladenden Schenken verführen den ehrsamen Bürger nach des Tages Arbeit zum gesundheitszerrüttenden Laster, es giebt nichts Derartiges, und es bleibt ihm nichts übrig, als ruhig und friedlich ins Bett zu gehen, wenn er nicht — doch ich will nicht vorgreifen.

Eines nämlich fällt dem „Ausländer" dort oben als eigenartig und rätselhaft auf: Das ist die große Zahl der Betrunkenen, die die Straßen dieser Stadt der Abstinenz bevölkern. — Wo kommen sie her? Wo in aller Welt haben sie sich ihren Rausch geholt? — Nun, es giebt natürlich Alkohol auch in Maine, auch das „Sturgis-Gesetz" kennt seine Ausnahmen. Es giebt zahllose Clubs, Vereine, private Institute, in denen animierende Flüssigkeiten zum Ausschank gelangen dürfen, natürlich nur im engsten Kreise und an Mitglieder, wie es das böse Gesetz vorschreibt. Aber, wie es so ist, Vereine haben auch Gäste, und Gäste haben häufig Durst. Das ist überall so, und in Maine ist es die Regel, da man doch an jeder Straßenecke, an der man vorüberkommt, schmerzlich eine Bar entbehren muß. Und da findet man dann den Alkohol in diesen wohltätigen Vereinen und Anstalten, findet ihn in Menge, aber eben nicht öffentlich, sondern ganz geheim, ganz privat.

Wie kommt nun aber der ehrbare, trinkfeste Bürger dieses abstinenten Landes in Besitz des verpönten Stoffes, der doch nirgends verkauft werden darf? Dafür giebt es nun eine wundervolle Einrichtung in Bangor, die sogenannte „Expreß-Company". Der brave Bürger, der Durst verspürt, eilt ans Telephon und bestellt bei der Company einen Posten Bier oder Schnaps, je nachdem ob er nun der schwächeren oder der stärkeren Flüssigkeit den Vorzug giebt. Ihm wird darauf die Antwort, daß das Verlangte unverzüglich in Boston bestellt und per Eilfracht so rasch als möglich von dort hererpediert werden würde. Beruhigt hängt der Besteller den Hörer an. Er weiß, auf seine „Expreß Company" kann er sich verlassen, vor allem, was Geschwindigkeit anlangt. Denn — in sage und schreibe fünfzehn Minuten hält ein Wagen mit dem Verlangten vor der Türe. —

Man mag den Kopf schütteln, man mag nach dem Atlas langen, um sich von der Entfernung zwischen Bangor und Boston zu überzeugen, 400 Meilen, es hilft nichts, das Unglaubliche wird hier zur Wahrheit. Der „Stoff" ist da und wird als auf Bestellung direkt von Boston kommend prompt abgeliefert. Böse Zungen wollen etwas von verwandtschaftlichen Beziehungen, einer Art Schnapsbrüderschaft, zwischen den Mitgliedern der Expreß-Company und der Sturgis-Kommission wissen, aber das ist selbstverständlich nichts wie böswillige Verleumdung. Es ist ein Geschwindigkeitsrekord und weiter nichts, meinetwegen wie der der Lusitania, wenngleich erstaunlicher, ungeheuerlicher. Aber, du lieber Himmel, wir sind ja heute so weit, daß fast alles möglich ist. Und da oben, im Staate Maine, ist man eben noch etwas weiter — that's all.

Es giebt also, wie wir gesehen haben, für Liebhaber auch dort Alkohol in reichlicher Menge. Nun giebt es aber wieder Nörgler und Unzufriedene, die behaupten, daß der auf so interessante Weise „direkt von Boston", importierte Stoff hinter dem „im Auslande" öffentlich verschänkten qualitativ zurückstände, daß er vielleicht durch den sonderbaren, übereilten Transport litte. Aber auch das ist nicht wahr, wie ich aus der Erzählung eines ortskundigen Mannes entnehmen konnte, der zum Besten gab, wie er sich einmal im Staate Maine betrunken habe.

Er folgte der freundlichen Einladung eines Farmers, der selbstverständlich Temperengler war, und den er immer nur mit Abscheu vom Alkohol hatte reden hören. Jedermann dort oben ist Temperengler, spricht mit ernster und gewichtiger Miene von seinen Prinzipien und leugnet auch die bloße Bekanntschaft mit Bier und Whisky, in der Oeffentlichkeit wenigstens. Unter vier Augen ist es natürlich etwas anderes. Da zeigt man gerne, daß man allseitig gebildet ist, daß man nicht ausschließlich der vielverspottete Abstinenzler ist, der man zu sein vorgiebt, und — man geht da mitunter bis zu Beweisen. —

Der Farmer also war Prohibitionist, offizieller prinzipienfester Prohibitionist, er und seine ganze Familie. In ihrem Kreise saß mein Gewährsmann auf der Veranda des schmucken Landhauses, ein Glas Milch vor sich. Plötzlich wendet sich der Wirt an ihn: „Soll ich Ihnen einmal einen prachtvollen Gaul zeigen?" — Der Gast bejaht — er interessiert sich für Pferde — und sie gehen selbander in den Stall. Dort ist zwar von einem Pferde keine Spur, dafür aber öffnet der Farmer einen geheimnisvollen Wandschrank, dem er eine Flasche Whisky und zwei Gläser entnimmt. „Ich bin zwar Abstinenzler, durch und durch, aber ich denke, so ein kleiner Seelenwärmer hier und da tut doch recht gut. Ich habe immer mein Fläschchen in der Reserve, aber selbstverständlich dürfen meine Frau und mein Sohn nichts davon wissen." Sie tranken — einen — zwei —, der Whisky war gut, und kehrten dann zum Hause zurück, in eifrigem Gespräch über — Pferde.

Nach einer Weile wendet sich der Sohn des Hauses an den Gast: „Hätten Sie vielleicht Interesse daran, sich einen prachtvollen Bullen anzusehen?" Die Frage wird bejaht, sie gehen zum Stall. Dort öffnet John eine geheime Klappe neben dem gänzlich unbeachteten Bullen, ein Flasche und zwei Gläser kommen zum Vorschein. „Seitdem ich draußen im Süden war, habe ich immer einen Tropfen in Vorrat. Sie dürfen drüben aber nicht davon reden, Vater und Mutter sind strenge Prohibitionisten." Mein Bekannter gelobte Schweigen, sie tranken — auch dieser Whisky war gut.

Nicht lange darauf nimmt die Hausfrau den Gast bei Seite: „Ich bin Prohibitionistin, all-right, aber ich habe da einen wundervollen kleinen Rum im Hause — für Krankheitsfälle natürlich. Würden Sie nicht einen heißen Rum mit mir trinken, mit Honig und Wermuth? Das ist so gesund." Der also Angeredete versichert, er würde ihr eine solche Güte nie vergessen (man bekommt Durst vom Trinken — bekanntlich), nur sollte sie doch den Wermuth dabei fortlassen. Auch damit stößt er auf Verständnis: sie ließe ihn auch meist weg. Sie trinken emsig — es mundet vortrefflich. „Aber daß Sie meinem Manne und John nichts davon sagen, sie sind strenge Prohibitionisten." „Wo werde ich!" Schon fühlt er sich nicht mehr recht sicher auf den Beinen. Nachdem er sich dann aber zum Schluß noch mit der 18jährigen Tochter die Hühner hatte ansehen müssen. — Scotch Highball ist ein schönes Getränk —, da war der Gast den Rest des Tages so lustig und aufgekratzt, daß ein jedes Familienmitglied sich im Stillen wunderte, wie wenig so ein Nichttemperenzler doch vertragen könne. —

Weshalb wird nun aber, so möchte man am Schluß fragen, gerade im Lande des „Sturgis-Gesetzes" so sehr viel Alkohol getrunken? — Nun, ich erkläre es mit der bekannten Lust am Verbotenen einerseits, andererseits aber mit dem begreiflichen Stolze, den Beweis zu liefern, daß auch ein Temperenzler weiß, was gut schmeckt, und daß auch er etwas vertragen kann. Schade nur, daß der Fremdenverkehr nach dem schönen Lande so sehr nachläßt. Die Fremden haben Angst vor dem strengen Gesetz. Sie wissen ja nicht —. Und deshalb kommen sie nicht mehr, oder doch selten und flüchtig, zum großen Leidwesen der Hotelbesitzer, nur zu Tagesausflügen und Picknicks, wo dann die Herren hernach irgendwohin verschwinden, um ganz im Geheimen eine Flasche hervorzuziehen. Sie haben ja solche Angst! —

Aber auch die Söhne des Landes, die in die Fremde hinausziehen, vergessen häufig das Wiederkommen. Ob das nicht daran liegt, daß es im öffentlichen Lokal am Ende doch besser schmeckt, als wenn man „das Glück im Winkel" genießt? — Und ob nicht, das wage ich zu fragen, aus diesem und manchen anderen Gründen die Abschaffung des „Sturgis-Gesetzes" am Ende doch einen Vortal bedeuten würde? —

Warman, Sask., 3. Sept. 1908. — Herr Heinrich Friesen von Clarks Crossing hat die Schullehrerstelle in Neuhorst übernommen.

Die großen Jagdausflüge am Eröffnungstage der Saison sind meiner unmaßgeblichen Ansicht nach nicht sehr lebenswert. Das Geflügel wird zu hunderten oder gar tausenden niedergeschossen, um bei den meisten Nimroden nur die für längere Zeit gezähmte Jagdlust zu befriedigen.

Herr Heinrich Johnson, der in Girvin, Sask., eine Stellung als Weizenkäufer übernommen hat, läßt heute seine Haushaltungsgegenstände in eine Eisenbahnwagon verladen und will morgen mit der ganzen Familie auch hinfahren.

Herr P. J. H. Martens will heute anfangen zu dreschen, seine neue Maschine scheint die erste Probe gut bestanden zu haben.

Herr D. McNevin vergrößert sein Wohnhaus durch einen passenden Anbau.

Herr Lehrer David Toews, der im Interesse der deutsch-englischen Fortbildungsschule jetzt die Reserve bereist, kam Montag von Langham und fuhr auf dem Abendzuge nach Hause. Herr Toews berichtet von sehr guten Erfolgen in der Schulsache. Ueberall wird der Sache fast ausnahmslos großes Interesse entgegengebracht, und sind die Zeichnungen für den Unterhaltungsfond sehr ermutigend.

Herr H. R. Derksen will anfangs nächster Woche nach Nelson, B. C., übersiedeln.

Wie verlautet, wird Warman wieder eine neue Zeitung unter dem Namen „Warman Tribune" erhalten. Nun, hoffentlich wird dieses Unternehmen mit mehr Glück beginnen sein wie das erste. Englische Zeitungen haben immer Schwierigkeiten, ihre Existenz zu behaupten, wenn 90 Prozent der Bevölkerung nicht englisch lesen kann.

Die etwa 1½ Jahre alte Tochter von Herrn und Frau R. J. Clare starb Sonnabend nach zweiwöchentlicher schwerer Krankheit.

Herr J. Bargen, der wohlbekannte Kaufmann aus Plum Coulee, Man., war Sonnabend für mehrere Stunden in Warman.

Herr Senator T. O. Davis weilte gestern wieder in Warman.

Der Ausruf, den Herr P. W. Dück von Aberdeen im Kliman & Cate'schen Laden veranstaltet hatte, soll sehr gut ausgefallen sein.

J. P. Miller.

Aufzucht der Ferkel.

Hat eine Sau geworfen, so hänge man in der ersten und zweiten Nacht eine Laterne in dem Stalle auf. Selbstredend muß dafür gesorgt werden, daß der Stall nicht in Brand geraten kann, also die Sau die Laterne nicht herunterschmeißen kann. Beleuchtetem Stall wird die Sau keine Ferkel erdrücken, welches bei Dunkelheit des Stalles häufig vorkommt. Will die Sau ihre Ferkel nicht mehr säugen, wenn dieselben 6 bis 9 Wochen alt sind und bekommen die Tiere ein rauhes Aussehen, wie wenn die Sau keine Milch genug hätte, dann sehe der Züchter den Ferkeln die Zähne nach und er wird dieselben glänzend schwarz und spitz wie Nadeln finden. Beim Saugen stechen die Zähne der Sau in die Zitzen und das Tier läßt die Jungen nicht mehr saugen. Gleichfalls stechen diese spitzen Zähnchen, wenn die Tiere fressen wollen, in das gegenüberstehende Zahnfleisch, wodurch die kleinen Dinger die Freßlust verlieren und schließlich eingehen. Diese spitzen kleinen Zähne werden mit einer scharfen Kneifzange dicht über dem Zahnfleisch abgekniffen. Bei dieser Operation schiebe man den Tieren einen Stock quer durch das Maul, damit sie dasselbe nicht zumachen können. Acht bis 10 Tage nach dieser Operation werden die Ferkel wieder gut fressen und ein glattes, gutes Aussehen bekommen.

C. Wehrens.

Central Butte, Sask., 28. August. Da von hier doch niemals was zu hören ist, so will ich versuchen, mal ein paar Wörter zu schreiben. Es hat am 25. ds. Mts. ziemlich gut geregnet. Es waren schon ziemlich kühle Nächte, auch stellenweise schon Frost, aber es hat der Frucht nicht geschadet. Hier war am Sonnabend den 22. großes Präriefeuer. A. G. Rowley ist auch noch etwas Hafer verbrannt, sonst keinen Schaden mehr an Frucht. Herr Carl Wilm ist auch wieder auf seine Heimstätte gekommen und war diese Woche nach der Stadt, um Holz zu fahren. Er wird auf seiner Heimstätte bauen. Herr Franz Wilm hat sich 4 Ochsen gekauft, denn er sagte, 3 Pferde sind zu wenig. Das Getreide ist schon lange geschnitten, nur hin und wieder sieht man noch etwas Flachs.

Herr Gregor Keppler sagte mir, ich solle ihm den Courier besorgen, und ich bin gerne bereit, dem Courier noch einen Leser zu verschaffen.

Jetzt muß ich aufhören, sonst wird es dem Herrn Editor zu viel.

Gust. Ernst.

Herbert, Sask., 26. August 1908. Werter Courier! Zwar sind wir Farmer gegenwärtig in einer anspruchsvollen Zeit, doch kann ich nicht gut anders als gerade jetzt auch mal einen kleinen Bericht für unsern werten Courier schreiben, zumal ich durch eine Korrespondenz von Herbert in No. 42 des Courier gewissermaßen dazu aufgefordert werde. Der Schreiber läßt dort eine ziemlich schattige Wolke die Herbert-Gegend verdunkeln. Es heißt da unter anderem: Auf der Prärie ist schon keine Weide mehr, das Gras ist rot und vertrocknet u. s. w. Die meisten unserer Farmer werden mir Recht geben, wenn ich sage, daß der erste Satz (betreffs der Weide) eine buchstäbliche Lüge darstellt. Auf vielen Stellen, wo die Prärie 2 bis 3 Jahre vor Feuer verschont geblieben, kann man reichlich Heu mähen, außer den Sloughs. Freilich kann das Gras nicht immer grün bleiben, wie auch der Mensch in seinem Lebensherbst nicht mehr so zart ist. Daß auch das rot gewordene Gras noch als nahrhafte Weide dient, bestätigt das Vieh, das hier bei bloßer Weide und Wasser auch im Herbst fett wird. Eigentlich genug über dieses Thema, will nur noch hinzufügen: Wenn sämtliches Vieh der Herbert-Ansiedlung gezwungen werden könnte, die vorhandene Weide (bez. Gras) bis zum nächsten Winter zu verzehren, so würde dasselbe an Magenüberladung zu Grunde gehen.

Die Ernte wird hier wohl auch nicht ganz so schlecht ausfallen, wie jener Schreiber es sich vorgemalt hat. Ja, wenn man auf freier Prärie einige Acker mit Saat bestellt, wo die munteren Gopher von beiden Seiten hinzu können, dann darf man nicht auf großen Profit rechnen.

In guter Brache zeitig gesätes Getreide braucht auch hier nur wenig Regen. Jede Gegend ohne Regen — ohne Aussicht!

Nun, wir wollen's jenem Schreiber zu gute halten, denn wenn ich nicht irre, ist es ein armer alter Mann, der wohl ohne eine Brille nicht mehr gut sehen kann. Man sieht jetzt überall Getreideschober wie Pilze aufschießen, auch wird hin und wieder schon gedroschen, doch ist mir der Ertrag noch nicht zu Ohren gekommen. Gegenwärtig tritt kühles, feuchtes Wetter hindernd ein.

Es ist wirklich ein besonderes **Vergnügen** gutes Brot zu essen. Sie werden stets das beste Brot haben, wenn Sie

Purity Mehl

brauchen. Kaufen Sie es sich heute.

Western Canada Flour Mills Co., Limited
Mühlen in Winnipeg, Goderich und Brandon

Saskatchewan

Keine andere Provinz der Dominion

bietet zur jetzigen Zeit dem Farmer bessere Gelegenheit.

Die augenblickliche Epoche der Eisenbahn-Erweiterungen scheint erst begonnen zu haben. Unermeßliche Flächen von reicher Lehmerde, unübertroffen in Fruchtbarkeit, können noch als freie Heimstätten aufgenommen werden.

Die Rekords über Saskatchewans Getreideproduktion sind in den von dem „Department of Agriculture" herausgegebenen Ernte-Bulletins und Berichten enthalten, und werden an Jeden, der darum einkommt, frei versandt.

Das Pamphlet "Saskatchewan"

welches viel Wissenswertes über die Provinz enthält, wird ebenfalls auf Verlangen frei zugesandt. Wenn Sie ein solches, oder eine Karte von Saskatchewan an Ihre Freunde gesandt wünschen, senden Sie uns Ihren vollen Namen und Adresse noch heute. Adressiert:

"Branch D, Department of Agriculture,
Regina, Sask."

Die Menn. Brüdergemeinde ist im Wachsen. Dieselbe feierte am 16. August 12 Meilen nordwestlich von Herbert ein großes Tauffest. Es wurde an 16 Seelen die Taufhandlung vollzogen.

Am 23. August feierten Julius Mielke von Herbert und Maria Müller (bekannt als Näherin) in den W. Mtn. River Plains ihre Hochzeit.

Schwag. J. B. Wiebe und Familie waren am 17. ds. hier bei Muttern.

Br. P. W. Thießen ist seit dem 9. August auf der Krankenliste.

Habe ich bei Swift Current noch einen Vetter Philipp Wiebe? Bitte, laß mich mal wieder einen reinlichen Brief von dir lesen! Wir haben euch alle dort noch nicht vergessen.

Begonnen hat die Ferienzeit,
Des sind wir auch recht froh,
Ein End' hat jetzt der Mückenstreit,
Ja, wahrlich, es geht besser so!
Herr „Regen", ein sehr dreister Mann,
Kam gestern her, was meint Ihr dann
Gebot mir: Mensch, halt gleich nun ein
Mit Garben fahren, geh hinein!
Sonst gieß ich dir den Buckel naß,
Glaubst du mir nicht, dann siehst du das!"
Ich eilt' nun auch, so schnell es ging,
Zu schützen noch das Schober-Ding,
Doch wer nicht hören will, der fühlt!
So ward mir auch der Rumpf gekühlt.

Schwag. P. A. Banmann hat sich 4 Ochsen gekauft. Er soll mit seinem „Diet" schon im Trocknen sein.

Am 9. August wurde P. D. Rempels jüngst-erstes Söhnchen im Alter von ungefähr 8 Wochen zu Grabe getragen.

Auch Jac. A. Schellenbergs mußten im Juni ein Söhnchen dem Schoße der Erde übergeben.

Bei P. K. Klatzens hat sich am 9. August ein neuer Erbe namens Jacob eingefunden.

Gerh. W. Thießen.

Warman, Sask., 29. August 1908. Die Eltern B. M. Loewens, Osterwick, betrauern den Verlust ihrer 13jährigen Tochter, welche Montag nach längerem Kranksein starb. Die Begräbnisfeier fand Donnerstag statt.

Jakob J. Friesens von Rosthern besuchten hier anfangs dieser Woche Freunde.

Herr J. A. Aikin, Herausgeber des „Daily Phönix" in Saskatoon, fuhr Sonnabend auf dem Mittagzuge nach dem Osten, um, wie es heißt, sich von dort eine Lebensgefährtin zu holen.

Hon. Walter Scott kam Mittwoch von Winnipeg und bestieg den Abendzug nach Rosthern, um daselbst an dem zu Ehren von Herrn Gerh. Ens, M. L. A., veranstalteten Bankett teilzunehmen.

Bei Anton Sudermanns, Osterwick, starb Sonnabend ein vierjähriges Söhnchen und wurde selbiges Montag begraben.

Die Herern Joh. Siemens, Jsbr. Peters und Heinrich Siemens beabsichtigen, sich zusammen eine kleine Dreschmaschine zu kaufen; und fuhr Herr Joh. Siemens und Herr Jakob Kliewer zu diesem Zweck nach Regina.

P. W. Dueck von Aberdeen veranstaltet hier für nächste Woche einen Ausruf, er will den Generalhändlern Kliman & Cates mal den Warenvorrat reduzieren.

Herr und Frau Joh. Siemens von Rosthern kehrten von einer Besuchsreise in Langham via Warman wieder zurück.

Das Ergänzungs-Einkommen-Gesetz (Supplementary Revenue Act) ist scheinbar immer noch nicht genügend erklärt worden, denn es sind hier welche Leute, die da sagen, daß sie in der letzten Wahl dieses Gesetzes wegen für den Gegenkandidaten gestimmt haben. Diese Leute behaupten, daß sie, obzwar sich ihr Land in einem städtischen Schuldistrikt befindet, die Steuer von 1 Cent pro Acker haben zahlen müssen. Wo immer dieses geschehen ist, sollten sich die betreffenden Steuerzahler an den Schreiber ihres Local Improvement Distriktes wenden und ihn auf diesen Fehler aufmerksam machen, denn das Ergänzungs-Gesetz schreibt es deutlich vor, daß alle Ländereien, welche sich in einem Distrikte befinden, wo die Schule in der Stadt gebaut wird, von dieser Steuer ausgeschlossen sind. Den Nutzen von dieser Steuer ziehen hauptsächlich, wie ja allgemein bekannt, nur die ländlichen Schulen. Wo das Gesetz erst richtig verstanden wird, wird es als sehr gut anerkannt.

Am Südfluß wohnende Farmer wollen Montag schon mit dem Weizendreschen beginnen.

Wir haben jetzt öfters Regen.

J. P. Miller.

— Jaso! Herr: „Sie trinken nie Wasser?" Studiosus: „Nein! Ein einziges Mal hab' ich es gethan — und da wär' ich beinah' ertrunken!"

Formalin gegen Rost

Brauchen Sie kein billiges Formalin. Wenn Sie das tun, machen Sie sich ganz umsonst Arbeit. Das Formalin, das wir verkaufen, hat die garantierte Regierungsstärke.

50c per Pfund.

Wir verkaufen das beste Strychnin gegen Gopher.

Wir haben ein großes neues Lager

Garten-Sämereien.

Unsere Sämereien wachsen stets.

Canada Drug & Book Co.
Ltd. Regina.

Die Regina Brauerei

braut das reinste und gesundeste Bier in Saskatchewan.
Vom besten Malz und Hopfen. Deutscher Braumeister.

Zum Flaschenbier-Versandt wird ganz besonders stark gebrautes Bier verwendet und ist dies besonders für Schwache und Kranke empfohlen.

Bestellungen nach allen Teilen der Provinz Saskatchewans werden prompt ausgeführt.

Regina Brewing Company, Regina, Sask. P. O. Box 55 Telephone 541

Das beste Bier.

Jeder Brauer behauptet, sein Bier wäre es, — doch das Publikum ist der Schiedsrichter und deswegen wird nach

Redwood Lager

im ganzen Westen gefragt.

Machen Sie einen Versuch.

E. L. Drewry's Brauerei
Winnipeg, Manitoba.

Schrecklicher Tod den hohen Preisen.

Wir verkaufen die Cockshut-Pflüge, Drills und Eggen, sowie die berühmten

Adams Wagen.

Wenn die Reifen dieser Wagen innerhalb drei Jahren abgehen, befestigen wir sie frei und umsonst.

Wir führen immer ein vollständiges Lager von Eisenwaren und Farm-Gerätschaften.

Man versuche unser

"Baker Brand" Qu'Appelle Mehl.

The Great Northern Supply Co., Ltd.
Swift Current, Sask.

$4.90 **48** $4.90

Noch 48 auf 7 Steinen laufende **Elgin** Taschenuhren für nur **4.90** Dollars. Garantiert auf 1 Jahr.

Großer Vorrat von auf 7, 15, 17 und 21 Steinen laufende Uhren auf Lager.

Wand-Uhren mit **Datum-Zeiger** für $9.75 (sonst $11)

Die berühmte **Set Thomas**, New Milton, Standuhr nur 7.90 Dollars.

Musikalische Instrumente, sowie Ziehharmonikas, Mandolinen, Guitarren u. s. w.

Große Auswahl von Brillen, werden jedem Auge extra angepaßt.

A. G. Hamm, Rosthern, Sask.
P. O. Box 54 Nordseite von Saskatchewan-Straße.

Jetzt umgezogen.

Teile meinen werten Kunden hiermit mit, daß ich mein Geschäft nach dem früheren Store der

W. E. King & Co.

verlegt habe, wo ich mehr Raum habe und daher meine Kunden besser denn je befriedigen kann.

In meinem früheren Store führe ich jetzt ein vollständiges Lager von Mehl und Futterarten.

Ich zahle stets die höchsten Preise für Farmprodukte.

James E. Carpenter, Yorkton, Sask.

Es bezahlt sich, wenn Sie Ihre Pferde und Vieh in gesundem Zustand erhalten!

Veterinary Stock Food

bewirkt dies.

Fragen Sie Ihren Kaufmann danach. Empfohlen von allen hervorragenden Züchtern.

Head-Office. Box 483 Regina, Sask.

— Im Saale des „Schmeroldkeller" in Passau fanden dieser Tage athletische Vorführungen mit Ringkämpfen statt; bei einer dieser Veranstaltungen standen sich der Vorsteher des dortigen Athletenklubs, Sergeant Ludwig Loher vom 16. Infanterie-Regiment, und der oberösterreichische Amateur-Meisterschaftsathlet Rotter als Gegner gegenüber. Im Verlauf des Ringkampfes kam Loher zu Fall und verletzte sich am Rückgrat derart, daß man ihn bewußtlos in das Garnisonlazarett bringen mußte. Dort ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.